

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 49 (1957)
Heft: 11

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gaststätten der Gegend wird hauptsächlich Limonade, Mineralwasser und Kräutertee serviert.

«Die Alten haben alles vertrunken», meint die junge Frau. «Aber wir wollen etwas von unserem Leben haben und unseren Kindern eine schöne Jugend und gute Erziehung geben.»

«Ihr habt es viel leichter als wir», ruft der Vater. «Das ist überhaupt keine Arbeit mehr, die ihr habt, mit den vielen modernen Erfindungen! Wir mit unseren stinkenden Azetylenlampen, die zwischen Ja und Nein explodierten, und dem Kohlenstaub, den wir nicht wegstreichen konnten! Und die Sozialversicherung, die Krankenkasse und die Familienzulagen hatten wir auch nicht!»

Nein. Sie hatten sie nicht. Sie haben sie mühsam und zäh erkämpfen müssen. Für ihre Kinder, die jetzt Sport betreiben, musizieren – und weder rauchen noch trinken.

Mit 50 Jahren kann der Bergmann in den Ruhestand treten, wenn er wenigstens 20 Jahre lang unter Tag gearbeitet hat. Der Ruhegehalt beträgt etwas über 30 000 Francs monatlich. Er bekommt jährlich eine Tonne Kohle weniger als während seiner Aktivzeit. Warum eine Tonne weniger? Vielleicht spielt bei der Berechnung des Bedarfes das Erwärmen der 40 Liter Wasser zum Wegwaschen des Kohlenstaubs noch eine Rolle?

Die junge Frau lädt uns in ihre Badehütte am See von Laffrey ein. Wir fahren zwischen Weideland. Kühe sind da, viele Kühe, braun und weiß gescheckt wie Roßkastanien. «Muhkuhli! Muhkuhli!» ruft der dreijährige René, und während wir uns dem Napoleon-Denkmal nähern, jubelt er: «Hueahoh, Napoleon!»

Seine Mutter lacht. «Vor einem Monat war ein Wanderkarussell hier. Als René auf einem Holzpferdchen saß, sagte er: „Napoleon! Napoleon!“ Er glaubt, das sei ein anderes Wort für „Pferd“.» Sie blickt nach dem Monument. «Freilich», meint sie, «einem Kind scheint das Roß wichtiger als der Reiter. Und mit drei Jahren braucht er noch nicht Geschichte zu lernen. Aber schwimmen kann er bereits.»

Alois Piringer, Paris

Buchbesprechungen

Zwei Bücher über das gärende Afrika

Basil Davidson. Erwachendes Afrika. Verlag Steinberg, Zürich. 324 Seiten. Fr. 16.80.

In der Januarausgabe der «Gewerkschaftlichen Rundschau» haben wir Richard Wrights «Schwarze Macht» besprochen. Wright berichtet darin über die Unabhängigkeitsbewegung der Goldküsteneger. Inzwischen haben die Eingeborenen dieser britischen Kolonie den großen Schritt hin zur Unabhängigkeit getan: unter dem Namen «Ghana» ist ihr Land am 6. März 1957 neben Liberia zur zweiten unabhängigen Negerrepublik Afrikas aufgestiegen.

Aber der Wille zur Unabhängigkeit greift auch in andern afrikanischen Territorien um sich. So ist der Titel *«Erwachendes Afrika»*, den der bekannte englische Publizist Basil Davidson seinem Bericht über seine Beobachtungen in Zentralafrika gegeben hat, sicher richtig gewählt. Ganz Afrika ist in Bewegung geraten. Die Unabhängigkeitsbewegung der Schwarzen kann höchstens noch gebremst, aber nicht mehr aufgehalten werden. Fraglich ist nur noch, unter welchen Bedingungen sie sich vollziehen wird. Davidson vermittelt uns mit seinem Bericht eine glänzend geschriebene Analyse der in Zentralafrika bestehenden Situation, die uns erlaubt, ein Urteil zu bilden. Zwar konzentriert er sich auf Belgisch-Kongo und die portugiesische Kolonie Angola, vergleicht aber auch immer wieder mit den Zuständen in den benachbarten britischen und französischen Kolonien oder Mandatsgebieten.

Es ist unmöglich, hier auch nur die wichtigsten Feststellungen, Folgerungen und Zukunftsperspektiven aus Davidsons Situationsbericht wiederzugeben. Nur soviel: Davidson kommt zum Schluß, daß die Zeit vorbei sei, das «afrikanische Problem» lediglich von dem Gesichtswinkel zu betrachten, was Europäer und Amerikaner daraus zu machen oder damit anzufangen wünschten. «Die Afrikaner», so schreibt er, «mögen weder Schulen noch Spitäler, weder Kliniken, Bücher, Bibliotheken und schöpferische Muße, weder Stimmrecht noch gewählte Volksvertreter und Parlamente, weder Geltung noch Würde und Gleichberechtigung haben; der heute bereits vorhandene Unterschied (gegen früher) besteht darin, daß sie wissen, ihnen fehlen diese Dinge, daß sie glauben, Anspruch darauf zu haben, und daß sie entschlossen sind, das alles zu erringen.»

Besonders interessant sind Davidsons Hinweise auf die die Unabhängigkeitsbewegung gewaltig fördernde rasche *Industrialisierung* der afrikanischen Kolonial- und Mandatsgebiete. Sie schafft auch schwer zu überbrückende Gegensätze zwischen den kapitalistischen Industriegesellschaften und den weißen Kolonialbehörden und — in Belgisch-Kongo — den katholischen Missionsschulen. Die Industrie verlangt gebieterisch nach technisch gut geschulten schwarzen Arbeitern. Aber es ist klar, daß man einem tüchtigen schwarzen Vorarbeiter, Mechaniker oder gar Schiffskapitän auf dem Kongo auf die Dauer nicht weismachen kann, er sei unfähig, auch in der Verwaltung seiner Gemeinde mitzureden. Ebensowenig wird er es sich ewig gefallen lassen, für die gleiche Arbeit um ein Vielfaches schlechter entlohnt zu werden als sein weißer Nebenkollege. Hat man ihn einmal rechnen gelehrt, wird er eines Tages auch darauf kommen, daß sein Lohn in keinem Verhältnis steht zu den oft phantastischen Gewinnen der ausländischen Aktionäre der afrikanischen Industriegesellschaften. Ja, er wird sich dann auch dagegen auflehnen, daß viele dieser Bergbau- und Industriegesellschaften weiterhin den Reichtum seiner Heimat oft sozusagen ohne Gegenleistung nach Europa oder Amerika entführen.

Diese Entwicklung haben offenbar die konservativ-paternalistischen belgischen Missionsschulen und die Kolonialverwaltung längst vorausgesehen und halten deshalb mit dem Unterricht in exakten Wissenschaften zurück. Aber die Industrie braucht dringend schwarze Facharbeiter und hat deshalb begonnen, eigene Schulen zu führen. Der technische Fortschritt ist nicht aufzuhalten! Auch dessen politische Konsequenzen nicht: in Belgisch-Kongo gab es 1955 3818 «politische Gefangene»!

Die Tage der Herrschaft der europäischen Herren Afrikas sind gezählt, nicht zuletzt deshalb, weil sie allzu oft nur einer ganz kleinen privilegierten Minderheit zugutekommt — und nicht einmal den Interessen der weißen Völker dient, die lediglich die Kosten für Verwaltung und Polizei aufzubringen haben!

Werden das wenigstens die verantwortlichen Staatsmänner endlich einsehen?

Dieses klar aufgebaute Buch, in dem der Autor seine eigenen Betrachtungen mit vielen Texten anderer Afrikakenner belegt, empfehlen wir allen jenen, die sich über die politische und wirtschaftliche Entwicklung des Schwarzen Erdteils ein richtiges Bild machen möchten. Es liest sich leicht und fast so spannend wie ein Roman.

B. M.

John Gunther. Afrika von innen (Inside Africa). Humanitas-Verlag, Zürich. 864 Seiten. Fr. 27.50.

Auch John Gunthers Buch ist dem erwachenden Afrika gewidmet. Der bekannte amerikanische Journalist versucht mit diesem umfangreichen Werk den ganzen Riesenkontinent Afrika einzufangen. Was er uns vermittelt, könnte man einen breit angelegten aktuellen politischen und wirtschaftlichen Situationsbericht über sämtliche afrikanischen Länder, Protektorate und Kolonialgebiete nennen. (Wie schnell sich die Dinge in Afrika wandeln, zeigt die Tatsache, daß seit 1952/53, als Gunther den Kontinent bereiste, schon drei neue unabhängige afrikanische Staaten entstanden sind: Marokko, Tunesien und Ghana). Gunther ist mit seiner Frau über 65 000 km kreuz und quer durch Afrika gereist. Als seriöser Journalist begnügte er sich aber nicht damit, dem Leser seine eigenen Eindrücke und Feststellungen wiederzugeben, sondern hat auch eine umfangreiche Dokumentation verarbeitet, die er in einem breitangelegten bibliographischen Nachweis vermerkt. Und darin liegt wohl der besondere Wert dieses Buches: es ist ein aktuelles Nachschlagewerk, das sozusagen alle wichtigen geschichtlichen, völkerkundlichen, politischen und wirtschaftlichen Daten enthält, die jenen Lesern nützlich sein werden, die sich über die Information der Tagespresse hinaus ein exakteres Bild über die Vorgänge und Zustände in Afrika machen möchten. Trotzdem ist das Buch nicht etwa langweilig und trocken. Gunther ist ein gewandter Journalist und versteht es, mit lebendigen Schilderungen und Anekdoten das Interesse des Lesers wachzuhalten. Er verliert sich aber nicht in der Detailschilderung, sondern gibt von jedem bereisten Gebiet einen scharf umrissenen Lagebericht. Und Gunthers politische Schlußfolgerungen? Wir haben sein Buch in der Absicht gelesen, es mit jenem des Engländers Basil Davidson («Erwachendes Afrika», siehe weiter oben!) zu vergleichen. Nun, obwohl die beiden Publizisten ganz unabhängig voneinander geschrieben haben, decken sich ihre Beobachtungen und die Folgerungen, die sie aus ihnen ziehen. Vielleicht mit dem Unterschied, daß Gunther das Verhalten und die Methoden der Kolonialmächte und ihrer Leute in Afrika um eine Nuance weniger streng beurteilt als Davidson. Der Engländer formuliert straffer und schärfer. Besonders scharf verurteilt Gunther das Regime der weißen Minderheitsregierung Strijdom in Südafrika, das auf drei der «widerlichsten menschlichen Eigenschaften basiere: Furcht, Frömmelei und Unduldsamkeit». Davidson (der die Union nicht beschreibt) seinerseits verfaßt eine im Ton noch schärfere Anklage gegen das «Sklavenhalterregime der frommen Portugiesen». Wie können eigentlich fromme Christen ihr abscheuliches Verhalten gegenüber den farbigen Afrikanern mit ihrer Religion in Einklang bringen?

Daß aber auch afrikanische Unabhängigkeit nicht automatisch zu paradiesischen Zuständen und sozialer Gerechtigkeit führen muß, beweist Gunther mit seiner Schilderung über den Negerstaat Liberia. Auch die schlimmsten Kolonialisten haben den Afrikanern kaum jemals Schlimmeres angetan als hier die kleine regierende Minderheit der «großen» Neger ihren Mitbrüdern. Ausbeutung ist kein besonderer Charakterzug der Weißen, und sie droht überall dort, wo eine kleine geschulte Minderheit in Versuchung kommt, die Unwissenheit der großen Masse ihrer Brüder auszunützen. In dieser Tatsache liegt eine große Gefahr für die neuen unabhängigen Staaten Afrikas mit ihrer dünnen Bildungsschicht. Werden es die gebildeten Neger besser machen als ihre früheren weißen Herren? Wenn nicht, werden den nationalistischen Umwälzungen früher oder später nicht minder heftige soziale Revolutionen folgen. B.M.

«Gewerkschaftliche Rundschau», Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Redaktor: Giacomo Bernasconi, Monbijoustraße 61, Bern, Telefon 5 56 66, Postcheckkonto III 2526. Jahresabonnement: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 12.—; für Mitglieder der dem Schweiz. Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände Fr. 5.—. Einzelhefte Fr. 1.—. Druck: Unionsdruckerei Bern.